

## 2) Pfeilerbildung der Hoch-Renaissance und der späteren Phasen bis 1745.

714.  
Beispiele  
aus der Hoch-  
Renaissance.

Kirchen, oder auch nur Theile von Kirchen, aus der Blüthezeit der Hoch-Renaissance sind so selten, daß die Besprechung der Pfeilerbildungen sich zuweilen bei der Beschreibung der Bauwerke selber als nützlicher erweist. Im XVII. und XVIII. Jahrhundert dagegen herrscht so wenig Verschiedenheit in den von Pilastern gegliederten Arcadenpfeilern, daß wir hier nur wenige derselben anzuführen brauchen.

In *St.-Laurent* zu Nogent-sur-Seine zeigt ein Seitenschiff und seine Capellen Renaissanceformen, die vielleicht sich an die Säulenordnung im Innern des Karyatidenfaals des Louvre anschließen. Je drei dorische cannelirte Pilaster ohne Gebälk, von einem Modul Vorsprung, tragen die drei Rundbogengurten, die von jedem Pfeiler zwischen den Capellen ausgehen. Kleinere Pilasterkanten in den einspringenden Ecken entsprechen den Diagonalrippen. Der Säulenhals und die Glieder der Kapitelle sind sculptirt.

Im Innern der ehemaligen Abtei von Autrey findet man eine ganz verschiedene Form der Pfeilerbildung. An den Wänden sind wirkliche halbquadratische Pfeiler angelehnt, um die Kreuzgewölbe aufzunehmen. Sie haben Gliederungen, die an ähnliche in den Kathedralen von Como und Pavia erinnern. Unten sind zwei Piedestale übereinander, der obere mit zwei Füllungen; dann folgt der eigentliche Pfeiler eines Erdgeschosses, über welchem ein herumgeführtes Gebälk und das Piedestal der oberen größeren Hälfte des Pfeilers liegt, der bis zum Kämpfer der Gewölbe geführt ist. Fries und Piedestal haben Querfüllungen, die hohen Pfeilertheile ein einziges vertieftes Feld, welches einen festen glatten Rand rings um den Pfeiler läßt.

Die Pfeiler- und Arcadenbildung der *Chapelle du Collège* zu Chaumont in der Champagne bietet, soweit man aus Abbildungen urtheilen kann, verschiedene interessante Dispositionen.

In *Notre-Dame* zu Havre, deren Façade schon besprochen wurde (siehe Art. 685, S. 495), sind noch einige mittelalterliche Freiheiten und Elemente vorhanden. Die Arcadenbogen und Seitenschiffsgurte ruhen direct auf den dorisirenden Kapitellen von Rundsäulen, an die, nach dem Mittelschiffe zu, kräftige dorische Pilaster gelehnt sind, die höher steigen, mit Kapitell und Gebälk die Bogenzwickel der Arcaden zum Theil ausfüllen und die Rippen der Kreuzgewölbe des Mittelschiffs aufnehmen, in deren Lünetten Rundbogenfenster stehen<sup>1097</sup>).

715.  
Antiker  
Arcaden-  
Pfeiler.

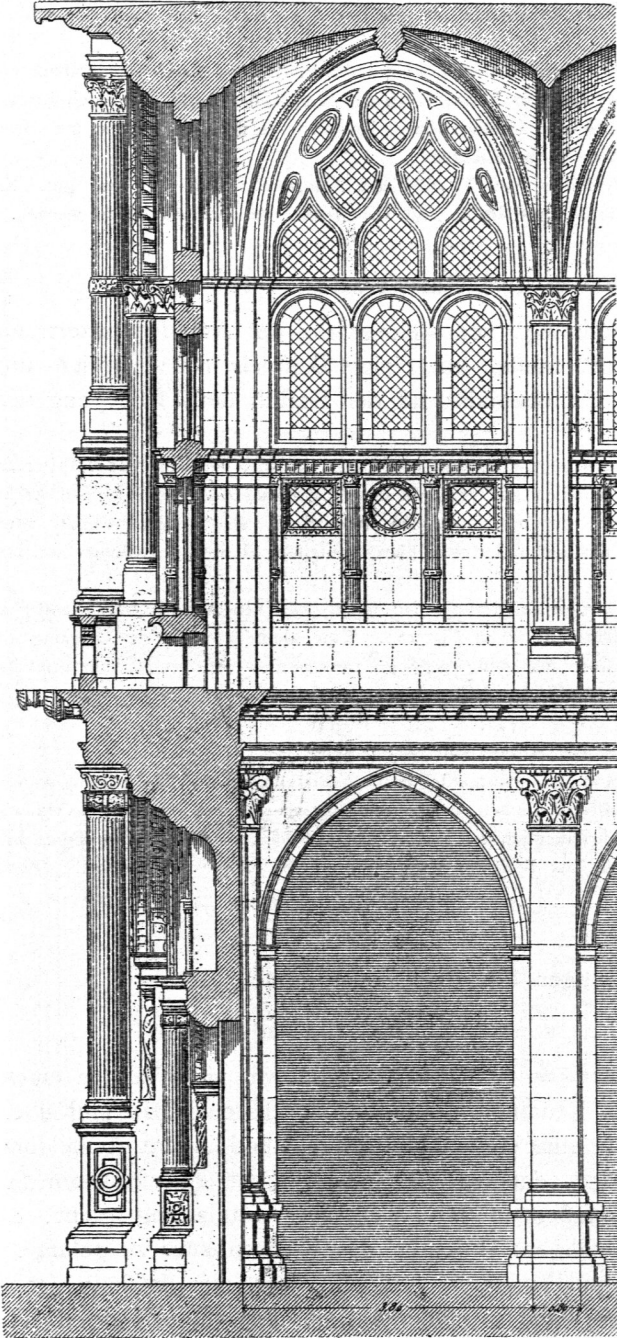
Schon im XVI. Jahrhundert begegnet man einzelnen Versuchen mit dem antikerömischen Arcadenpfeiler, der im XVII. Jahrhundert so zu sagen zur Alleinherrschaft gelangt ist.

In der kleinen Kirche zu Berville sieht man einen frühen Versuch, quadratische Arcadenpfeiler mit Pilastern anzuwenden. Letztere von dorischer Ordnung, etwas über den Scheitel der Arcaden geführt, nehmen mit dem Abacus direct die Rippen der Gewölbe auf.

<sup>1097</sup>) *Nicolas Duchemin* begann 1574 die Kirche *Notre-Dame* in Havre, er starb 1598 (5. Mai). *Pierre Larbitre imagier* und *Etienne Hallinguer* setzten den erst 1827 vollendeten Bau weiter. Siehe: *Archives de l'Art français*. Doc. Bd. VI, S. 32. (1858—60.)

*Pierre Legenevois* aus Rouen wird 1619 durch *Lucas Gueronnel* ersetzt. Dieser wird 1620 nach Paris geschickt zu *Lemercier*, der mit ihm den Bau ausmißt. *Etienne Hallinguer* baut die Seitenschiffe, Capellen und Seitenportale (Seitenfaçaden?). LANCE, A., a. a. O., Bd. I, S. 333 u. 349.

Fig. 181.

Ste.-Clotilde zu Le Grand Andely <sup>1098</sup>).

Die Fig. 181 <sup>1098</sup>) zeigt ein anderes Beispiel im nördlicheren der zwei Joche im linken Kreuzschiff von *Ste.-Clotilde* in Le Grand Andely. Hier ist die Arcade noch als Spitzbogen gebildet, vielleicht weil es sich um den Ausbau einer Kirche des XIII. Jahrhunderts handelte. Im anstossenden Joche dagegen hat die Arcade die feltene Form einer Ellipse, deren große Axe vertical steht. Die Archivolte ist geförmig profiliert, mit Consolen versehen, durchbricht den Architrav des Gebälks und hat ihren Scheitel unter dessen Geföms.

Man sieht in unserer Figur, wie der quadratische Pfeiler im antiken Sinne mit einem korinthischen Pilastr gegliedert ist. In Wirklichkeit ist er nicht glatt, wie in der Figur, sondern cannelirt. Es dürfte dieses eines der wenigen Beispiele einer Kirche mit zwei inneren Ordnungen sein. Auch in der oberen ist die Bildung des Pfeilers eine ähnliche.

Vielleicht die einzige originelle Pfeilerform, die wir noch im XVII. Jahrhundert antreffen, ist die in der ehemaligen großen Abteikirche zu St.-Amand bei Valenciennes um 1633. Die Stützen hatten einen säulenartigen Charakter, aber statt einen kreisförmigen Querschnitt zu zeigen, besteht er, wie an den Schäften der Façade, aus vier aneinander gelehnten Halbkreisen. Die Korbbögen der Arcaden beginnen über dem Gebälk, die

<sup>716.</sup>  
XVII. Jahrh.  
hundert.

der Seitenschiffsurte unmittelbar auf den Kapitellen.

Die Beispiele, die noch zu erwähnen sind, zeigen nur Varianten in der Behandlung des römischen Arcadenpfeilers.

<sup>1098</sup>) Facf.-Repr. nach: ROUYER, E. u. A. DARCEL. *L'Art architectural en France*. J. Baudry, Edit. Paris 1866. Handbuch der Architektur. II. 6, b.

An den Arcaden *Lemercier's*, im Innern von *St.-Roch* zu Paris, haben die dorischen Pilafter mit ihren Herzblättern, Eier- und Perlstäben, den Rosetten am Hals der Kapitelle und den ziemlich feinen Rosetten in den Metopen noch etwas vom Reiz der Hoch-Renaissance, zu dem die *Louis XIV.*-Cartouchen der Schlusssteine der Arcaden wenig passen.

In der Kirche *des Petits-Pères (Notre-Dame des Victoires)*, 1656 von *Pierre Lemuet* begonnen, von *Libéral Bruant* und *Gabriel Leduc* weitergeführt, zu Paris, ist an den Archivolten noch ein gleich breiter, glatter, rechtwinkliger Rahmen an drei Seiten herumgeführt. Dadurch werden die Pfeiler mit ihren jonischen Pilaftern fast so breit wie die Arcaden im Lichten.

Die Arcaden in *Notre-Dame* zu Versailles von *J. Hardouin Mansard*, 1684—86, sind gut. Sie haben dorische Pilafter, deren Kapitelle durch Perlstäbe und »*Gaudrons*« am Echinus belebt werden.

### 3) Triforien und Balustraden.

Im Anschluß an die Pfeilerbildung, von welcher die der Arcaden unzertrennlich ist, scheint hier die geeignetste Stelle, auf einige Beispiele von Triforien- und Tribünen-Bildungen hinzuweisen, die ebenfalls mit der Gestalt der Pfeiler eng verbunden sind.

In der Kirche *St.-Martin* zu Argentan liegt über den gothischen Arcaden ein Renaissance-Triforium von Rundbogen auf, im Querschnitt quadratischen Pfeilern. In den Bogendreiecken zwischen den Archivolten sind große Flachconsolen angebracht, die mit denen der Schlusssteine ein dorisches Gebälk unter den Fenstern tragen. Die Pfeiler ruhen auf der Balustrade über jonischen Pilaftern, zwischen welchen durchbrochene Füllungen angebracht sind.

Befonders hübsch ist die triforiumartige Gliederung der Mauer zwischen Arcaden und Fenster in *Ste.-Clotilde* in Le Grand Andely. Angedeutet ist sie in Fig. 181. Eine kleine korinthische Ordnung mit cannelirten Säulen, deren Gebälk mit Consolen und fein sculptirten Ornamenten versehen ist, umrahmt die in der Hintermauer angebrachten, je nach den Jochen abwechselnd quadratischen und runden oder ovalen Fensterchen.

Zu erwähnen ist auch das Triforium der Kirche von Bar-sur-Seine.

Hier sind ferner die hölzerne Balustrade, die gekuppelten Säulen, Bogenfelder und Wappen zu nennen, welche die Chortribüne in der Schloßcapelle zu Ecouen als Einbau in eine größere Rundbogen-Oeffnung bilden. Die Arbeit ist sehr schön und wahrscheinlich ein Werk *Jean Goujons*. Die prächtige Balustrade der Orgeltribüne zu Ecouen wurde bereits als Beispiel der rhythmischen Travée beschrieben. (Siehe Art. 531, S. 393 und auch Art. 134, S. 127.)

### b) Innere Anlagen der Früh-Renaissance.

#### 1) *St.-Eustache* in Paris und *St.-Maclou* in Pontoise.

Mit dem Inneren von *St.-Eustache* zu Paris gelangen wir nicht nur zu einem der Glanzpunkte der französischen Renaissance, sondern der Kirchen-Baukunst überhaupt. Die Zahl der Kirchen, die eine einheitliche Anlage und innere Ausbildung erhalten haben, ist eine so geringe, daß wir uns da, wo wir einer solchen begegnen, länger mit derselben befassen müssen, weil sie Veranlassung giebt, zu einem bessern Einblick in die damaligen Absichten des Kirchenbaues zu gelangen. Die Autorschaft dieses großartigen Denkmals verdient nicht nur deshalb schon näher erörtert zu werden, sondern weil in neuerer Zeit über sie Theorien aufgestellt worden sind, die einer eingehenden Prüfung bedürfen. Der Klarheit halber behandeln wir daher im Zusammenhange mit der großen Pariser Kirche diejenige von *St.-Maclou* zu Pontoise, mit welcher *Palustre* sie in engen Zusammenhang zu bringen gesucht hat.

*St.-Eustache*, von welchem schon öfters die Rede war<sup>1099)</sup>, wurde als Pfarr-

<sup>1099)</sup> Siehe: Art. 105, S. 101; Art. 111, S. 106; Fig. 29 u. 30, S. 108 u. 109; Art. 114, S. 110; Art. 131, S. 125; Art. 183, S. 181; Art. 423, S. 310; Art. 708, S. 514 u. 515.